

Für unbeständige Börsenzeiten gut gerüstet



Norbert Welp,
Leiter Drittvertrieb,
Pioneer Investments

Das Klima an den internationalen Finanzmärkten ist in den vergangenen Jahren rauer geworden. Den Anlegern bläst spätestens seit der Finanzkrise der Wind kräftig in Gesicht. Und selbst wenn sich der heftigste Sturm nach der Krise in 2008 gelegt hat, so sind am Horizont zahlreiche andere dunkle Wolken zu sehen: die

Konjunktur in wichtigen Industriestaaten wie den USA kommt nicht recht in Fahrt, die Inflation steigt in manchen Weltregionen bedrohlich an und die lange Zeit als sicher geltenden Staatsanleihen bergen mit Ausbruch der Schuldenkrise plötzlich große Risiken. Für Anleger dürften die kommenden Monate und Jahre also ungemütlich werden.

Flexibilität und Unabhängigkeit gewinnen an Bedeutung

Eine Erkenntnis können Investoren aus der jüngsten Entwicklung gewinnen: Sie müssen extrem flexibel und möglichst unabhängig auf sich rasch verändernde Marktbedingungen reagieren können, um ihr Kapital nicht nur zu schützen, sondern nach Möglichkeit

An den Börsen weht ein rauer Wind. Anlageprodukte, die nur auf eine Asset-Klasse setzen, haben es besonders schwer. Daher bauen immer mehr Privatanleger Mischfonds als wichtiges Element in ihre Anlagestrategie ein. Denn diese Form der standardisierten Vermögensverwaltung ermöglicht es Sparern, sich mit nur einem Produkt in verschiedenen Anlageklassen zu engagieren.

auch zu vermehren. Bislang erfolgreiche Buy-and-Hold-Strategien sind vor diesem Hintergrund wenig erfolgversprechend.

Interessanter sind all jene Anlageformen, die sich bei Bedarf schnell an neue Marktentwicklungen anpassen können – dazu zählen auch Mischfonds. Diese besondere Variante der Investmentfonds eignet sich für Kunden, die eine professionelle Vermögenssteuerung anstreben, es sich aber nicht zutrauen, die Geschehnisse am Kapitalmarkt ständig zu verfolgen und entsprechend selbst anzulegen.

Mischfonds bei Anlegern gefragt

In den vergangenen Jahren hat sich gezeigt, dass eine steigende Zahl von Investoren diese Form der Vermögens-

verwaltung nachfragt: 2010 führten Mischfonds sogar die Absatzstatistik des Fondsverbands BVI mit einem Netto-Mittelzufluss von 13,8 Milliarden Euro an. In der Analyse der Zahlen heißt es beim BVI: „Anleger wollen ihr Vermögen breit streuen und nutzen die Expertise professioneller Fondsmanager, um flexibel auf die wechselnden Trends an den Kapitalmärkten zu reagieren“ – kaum eine andere Anlageform kann dies umsetzen und gleichzeitig eine standardisierte Vermögensverwaltung bieten. Dabei reicht das Spektrum der Mischfonds von Produkten mit eher defensivem Charakter über ausgewogene Strategien bis hin zu sehr offensiven Ansätzen. Bei der Auswahl ist deshalb wichtig zu prüfen, wie der Anleger seine eigene Risikoneigung definiert, um dann die geeignete Mischfonds-Lösung zu finden.

Richtige Strategie entscheidet über Anlageerfolg

Doch auch wenn Mischfonds flexibel und schnell am Markt agieren können, muss sich der Anleger überlegen, mit welcher Strategie er sein Vermögen verwalten lassen möchte. Einen wichtigen Hinweis dafür liefert der grundlegende Wandel, der sich in den vergangenen Jahren vollzogen hat. Dieser Wandel begann nicht erst mit der Finanzkrise 2008, sondern bereits um die Jahrtausendwende mit Entstehen und Platzen der Dotcom-Spekulationsblase. Bis dahin konnten Anleger mit dem Einsatz von Buy-and-Hold-Strategien vergleichsweise risikolos stabile Renditen erzielen.

Doch das Ziel dieses Ansatzes – das Erreichen bestimmter Renditeziele von vier bis fünf Prozent pro Jahr über lange Zeiträume und einem gut steuerbaren Zinsänderungsrisiko – lässt sich mit Staatsanleihen, den „historisch“ dafür am besten geeigneten Finanzinstrumenten, nicht mehr ohne Weiteres erzielen. Wer hätte noch vor fünf Jahren das Emittentenrisiko bei europäischen Staatsanleihen ernsthaft als Gefahr für den Vermögenserhalt in seinem Portfolio betrachtet?

Vielen Investoren werden die aktuellen Emittentenrisiken immer deutlicher bewusst. Die zunehmende Risikoaversion der Anleger führt dazu, dass sie nun für das Erreichen ihres Renditeziels ihr Vermögen in andere Asset-Klassen, bevorzugt reale Werte umschichten. Ein Beispiel aus der Praxis: Pensionskassen konnten seit den 1980er Jahren im Rentenbereich durch den nahezu 30 Jahre anhaltenden Bullenmarkt fast risikolos attraktive Rendite erzielen. Doch mit dem Ende der Hausse und dem massiven Emittentenrisiko müssen die Pensionskassen nun überlegen, ob sie in diesem Bereich noch eine angemessene Rendite erzielen können. Die aktuelle Situation führt zu einem echten Strukturwandel im institutionellen Geschäft und – bedingt durch eine vergleichbare Interessenlage – auch in der Verwaltung privater Vermögen. Denn als Alternative schichten institutionelle Investoren um in Richtung Sachwerte, legen also an in Immobilien, Aktien und Rohstoffe. Dort sind langfristig höhere Renditen möglich, allerdings handeln sich die Investoren damit auch eine höhere Volatilität ein.

Anleger müssen Risiken neu bewerten

Es steht aber zu erwarten, dass die niedrigen Realzinsen, also die Verzinsung unter Berücksichtigung der Inflationsrate, ein dauerhaftes Problem für Anleger darstellen werden. Das makroökonomische Umfeld spricht gegen einen rasches Comeback der Rentenmärkte. Die großen Notenbanken dürften – wenn überhaupt – die Zinsen nur moderat anheben können, um das vergleichsweise schwache Wirtschaftswachstum nicht zu gefährden. Staatsanleihen und selbst inflationsgeschützte Anleihen können vor diesem Hintergrund nur eine untergeordnete Rolle für Investoren spielen, weil sie immer das Emittenten- und Zinsänderungsrisiko in sich tragen. Die Folge: auch die Notenbanken treiben Anleger in Assets mit Realwert-Charakter. Eine Lösung bieten flexibel anlegende Mischfonds,

die in entsprechende Sachwerte wie Rohstoffaktien, Reits oder Gold-ETCs mit physisch hinterlegtem Gold, investieren. Wichtig dabei ist das passende Volatilitätsmanagement, bei dem der Fondsmanager flexibel und ohne Benchmark-Orientierung investieren kann, die Titelauswahl anhand strenger Kriterien vornimmt und auch Emittentenrisiken angemessen berücksichtigt.

Die alltägliche Praxis zeigt aber, dass sich viele Investoren bei der Wahl ihrer vermögensverwaltenden Fondslösungen häufig von den Kosten leiten lassen. Auch wenn die Kosten in der Gesamtbetrachtung ein wichtiger Aspekt sind, ist für die Höhe der späteren Netto-Performance die Risikosteuerung im Portfolio viel wichtiger. Gravierende Anlagefehler oder verpasste Chancen kosten den Anleger im Zweifel durch eine geringere Netto-Performance mehr Geld, als er an Kosten eingespart hat.

Mit Mischfonds sicher auf Kurs

Allerdings stimmt auch, dass der Wissensabstand zwischen dem Vermögensverwalter – sei es der Fondsmanager oder der individuelle Vermögensverwalter – und dem selbstentscheidenden Kunden geringer geworden ist. So steht auch Selbstentscheidern eine Fülle von relevanten Informationen zur Verfügung. Die Qualität des Vermögensverwalters besteht also nicht unmittelbar im Zugang zu Märkten und Informationen, sondern vielmehr in der vernünftigen Risikosteuerung, in der Bewertung von Emittentenqualitäten und deren Wirkung auf das Gesamtportfolio im Zusammenspiel mit den anderen Positionen. Für eine entsprechende Risikosteuerung dürften die Ressourcen vieler privater Anleger nicht reichen. Der Manager eines vermögensverwaltenden Fonds ist – wenn er auch noch auf ein weltweites Netzwerk von Experten zugreifen kann – eher in der Lage, über die breite Streuung der Assets in einem Portfolio das große Bild im Auge zu behalten. So halten Anleger mit Mischfonds auch in stürmischen Börsenzeiten sicher ihren Kurs.